

Zu klein für diese Welt

Wenn das Kind zu früh geboren wird, ist das für die meisten Eltern ein Schock. Im Frühchen-Nachsorge-Projekt Harlekin erhalten junge Mütter psychologisch-pädagogische Hilfe, um mit der Situation klar zu kommen

VON FRANZISKA GERLACH

München – Bläulich-rot die Haut, unendlich zarte Gliedmaßen: Manche der Frühchen, die auf der Perinatalstation der Kinderklinik Harlaching liegen, wiegen bei ihrer Geburt gerade mal 700 Gramm. Winzige Menschlein, von deren fragilen Körpern Kabel und Infusionsschläuche wegführen – Relikte eines verfrühten, bisweilen harten Starts ins Leben. Und ein Anblick, der ihre Eltern verunsichert. „95 Prozent der Eltern erleben eine Frühgeburt als Schock“, berichtet Ursula Köhler-Sarimski. Sie ist Pädagogin bei Harlekin, einem Frühchen-Nachsorge-Projekt, das der *SZ-Adventskalender* unterstützen will, damit die Eltern auch in finanziellen Notfällen Hilfe etwa für die Baby-Erstausrüstung erhalten können. Die Mitarbeiter von Harlekin kümmern sich um die psychologisch-pädagogische Betreuung der Eltern – und zwar auch dann noch, wenn die medizinische Rundum-Versorgung ihrer zu früh geborenen Kinder durch die Klinik wegfällt.

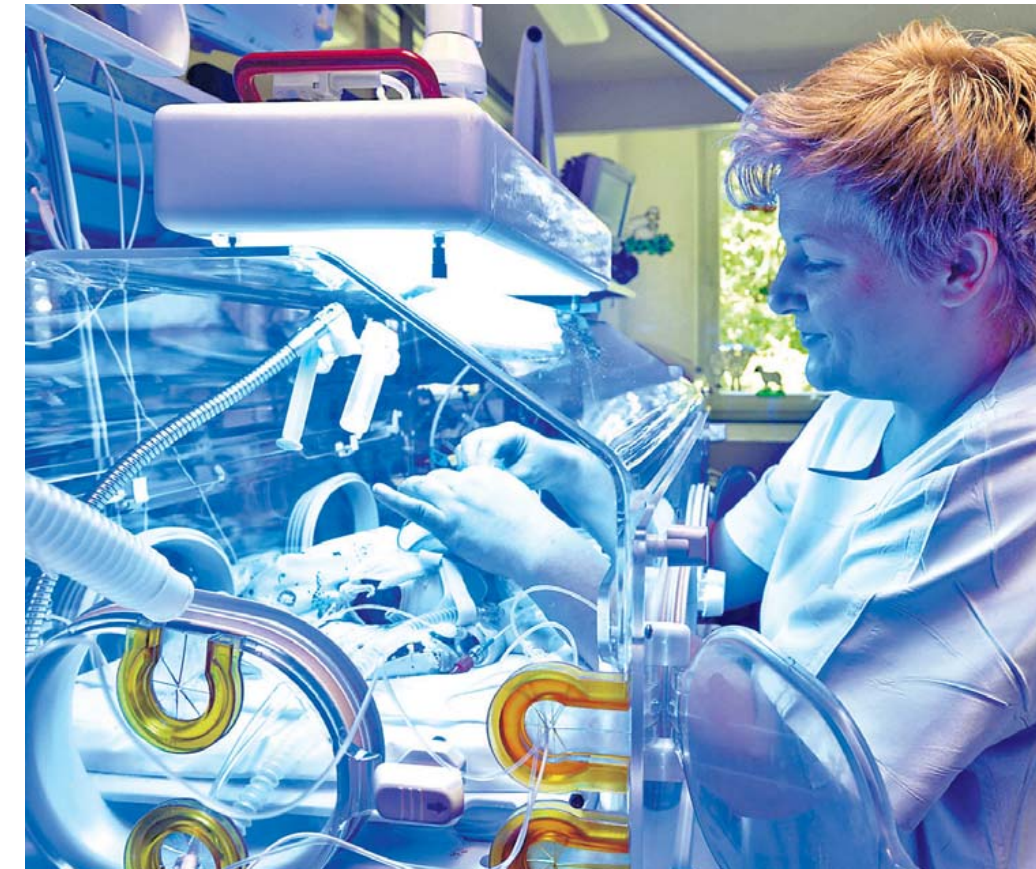


Adventskalender für gute Werke
der Süddeutschen Zeitung e.V.

Jason Amor ist längst zu Hause. Munter strampelt der acht Monate alte Bub in seiner Wippe. Nichts deutet mehr darauf hin, dass auch er sechs Wochen vor dem errechneten Geburtstermin auf die Welt kam. „Das hatte ich mir so nicht vorgestellt“, sagt seine Mutter und lacht. Heute kann Shira Ciesielski das. Doch Ende März war die Geburt ihres Sohns ein Ereignis, das die 16-Jährige aus heiterem Himmel getroffen hat.

Bei einer Kardiotokografie-Untersuchung (CTG) blieben die Herzöne ihres ungeborenen Babys aus. Ihre Frauenärztin überwies die junge Frau umgehend ins Klinikum Harlaching. Nach weiteren Untersuchungen, erinnert sich die Mutter, hieß es plötzlich, dass man das Kind per Kaiserschnitt holen wolle. Dann ging alles ganz schnell. Eben noch habe sie sich schreckliche Sorgen um ihr Baby gemacht. „Und im nächsten Moment war mein Sohn da.“

Als Shira Ciesielski ihr Kind mit einem Mal in den Armen hält, fehlen allerdings zwei wesentliche Dinge: Zeit, sich auf ihre



Gute Betreuung: Schwester Corina versorgt ein im Brutkasten liegendes Frühchen auf der Perinatalstation im Krankenhaus Harlaching.

FOTO: CLAUDIA SCHUNK

neue Aufgabe vorzubereiten – und Geld für die Baby-Erstausrüstung. „Ich hatte weder Bettchen noch Strampelhosen“, erinnert sich Shira Ciesielski. In dieser Situation leistete Harlekin gleich doppelte Starthilfe. Der Verein unterstützte die junge Frau nicht nur mit einer Finanzspritze von 500 Euro. Seine Mitarbeiter halfen ihr auch dabei, sich Schritt für Schritt in die Rolle als Mutter eines zu früh geborenen Kindes einzufinden.

Um Eltern wie Shira Ciesielski in dieser Phase umfassend zu betreuen, greifen bei Harlekin mehrere Module ineinander: Noch in der Klinik führten Kinderkrankenschwestern die junge Mutter in die Grundlagen der Babypflege ein. Auch danach, so erzählt sie, hätte sie die Harlekin-Mitarbeiter bei Fragen jederzeit anrufen können. In den ersten drei Monaten habe sie Frau Köhler-Sarimski außerdem alle zwei Wochen zu Hause besucht und sie im Umgang mit

ihrem Sohn bestärkt. „Ich hatte ja keine Ahnung, ob er sich richtig entwickelt“, sagt Shira Ciesielski und nimmt den Kleinen aus der Wippe. Die medizinisch-entwicklungsneurologischen Kontrolluntersuchungen des Buben finden am Klinikum Harlaching statt.

Dort entstand Harlekin 2003 als Modellprojekt. Mittlerweile macht sich das Nachsorge-Konzept mit dem Klinikum rechts der Isar und der Kinderklinik Schwabing

an drei Münchner Krankenhäusern für Frühchen-Eltern stark. Der Bedarf scheint gegeben: Sechs Prozent aller Kinder werden in Deutschland als Frühchen geboren, also vor der 37. Schwangerschaftswoche. Auch Jason Amor kam bereits nach 32 Wochen mit einem Geburtsgewicht von 1600 Gramm zur Welt. 14 Tage musste er auf Frühchen-Station verbringen, zuerst im Brutkasten, dann im Wärmebettchen. „Er war so unglaublich klein, ich hatte Angst, ihm etwas zu brechen“, beschreibt Shira Ciesielski ihre Unsicherheit. Bedenken, mit denen sie bei weitem kein Einzelfall ist.

„So gut wie alle Eltern haben Angst, Fehler zu machen“

„So gut wie alle Eltern haben Angst, Fehler zu machen“, erklärt Köhler-Sarimski. Bei ihrer Arbeit trifft die Diplom-Pädagogin bisweilen auf Eltern, die völlig ratlos am Brutkasten stehen – im Blick eher die Anzeige der Sauerstoffsättigung auf dem Monitor als das Repertoire an Grimassen, mit denen Frühchen bereits eindeutig zeigen, wie es ihnen geht. Mit Geduld und Einfühlungsvermögen helfen die pädagogischen Mitarbeiter von Harlekin den Familien, die Sprache der kleinen Persönlichkeiten zu deuten. Manchmal sind Videoaufnahmen notwendig, vom Wickeln oder Füttern etwa, um Missverständnisse in der Kommunikation aufzudecken. Vor allem aber geht es darum, den Eltern Mut zu machen. Und ihnen Zutrauen zu einer Aufgabe zu geben, die sie bisweilen heillos zu überfordern droht.

Ein beruhigendes Gefühl in einer aufregenden Zeit, so beschreibt Shira Ciesielski jene Unterstützung, die sie und ihr Sohn in den vergangenen Monaten durch Harlekin erfahren hätten. Mittlerweile kommen die beiden alleine klar. „Wenn ich den Kleinen anziehe“, so sagt die junge Mutter nicht ohne Stolz, „bin inzwischen genauso schnell wie die Krankenschwestern in Harlaching.“